

Weichs im Frühmittelalter

Ein Beitrag zur urkundlichen Nennung von 807

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart M. A.

Am Pfingstsonntag (*Dominica Pentecostes*) des Jahres 807, es war der 16. Mai, versammelte sich auf dem Domberg zu Freising um Bischof Atto ein größerer Kreis von Klerikern, Mönchen und Laien. Atto (Sedenzzeit 783–811) war nicht nur Bischof, sondern auch Abt des Klosters Schlehdorf und hochbetagt. Anlass des Zusammentreffens an diesem herausragenden kirchlichen Festtag war eine fromme Stiftung einer Frau mit Namen Deotpurc. Der Subdiakon und bischöfliche Schreiber Tagabert hielt das Ereignis in einer lateinischen Urkunde fest, die später in das Traditions- oder Güterschenkungsbuch der Bischofskirche Aufnahme fand und deshalb die Jahrhunderte überdauerte.

»für die Vergebung meiner Sünden«

Der Text lautet in deutscher Übersetzung wie folgt:² »Im Namen Gottes. Ich Deotpurc habe also, über mein Seelenheil und das künftige Leben nachdenkend und verfügend (*cogitante vel tractante de anima mea seu de vita futura*), damit ich es verdiene, in Gänze beim frommen Bischof Vergebung zu erlangen (*ut in quantitate apud pio domino³ veniam⁴ merear accipere*), mit Zustimmung meines Gemahls Anno⁵ mein eigenes Erbe im Ort genannt zu Weichs (*in loco nuncupante ad Uuihse*)⁶ gestiftet, und zwar das, was ich von meinem eigenen Erbe her sowohl eingetauscht und als auch erworben habe (*de propria mea hereditate cambiavi atque adquisivi*). Jetzt aber stifte (*trado*) und übergebe ich ohne Einschränkung an die Kirche⁷ der heiligen Jungfrau Maria und des heiligen Bekenner Korbinian zu Freising alles, was ich im oben genannten Ort besitze, ich gebe es gewiss (*firmiter*) und unzweifelhaft (*indubitanter*) und werde es für meine heilige Herrin Maria bekräftigen, damit sie sich herablasse, sich für die Vergebung meiner Sünden zu verwenden (*ut ipsa intercedere dignetur pro multa delicta mea*). Geschehen ist dies am Pfingstsonntag vor dem Herrn Atto, dem frommen Bischof (*coram domino pio pontifice*), und vor vielen anderen dort Zusammengekommenen (*congregatis*). Dies aber sind die Zeugen: Vor allen Anno, Einhart, der andere Einhart, Adalhart, Toato, Ratolt, Otachar, Isanperht, Fatto. Dies aber ist erfolgt im siebten Regierungsjahr des allergnädigsten Kaisers Karl in der 13. Indiktion. Ich Tagabertus, unwürdiger Subdiakon, habe diese Schenkungsurkunde (*cartulam traditionis*) vom Bischof Atto mündlich befohlen geschrieben.«

Seelgerätstiftung

Wir sind Zeugen einer typischen Seelgerätstiftung. Aus Sorge um ihr Seelenheil heraus stiftete die Adelige nicht näher spezifizierten Grund und Boden an die Bischofskirche, um Vergebung für ihre Sünden zu erlangen. Die Formulierungen lassen keinen Zweifel daran, dass Deotpurc im hohen Alter stand und den Tod vor Augen hatte. Sie wollte Vorsorge treffen. Es dürfte sich um eine Jahrtagsstiftung gehandelt haben, der ihr Ehemann ausdrücklich zustimmte. Sie schenkte ihren eigenen Besitz, nicht den des Ehemannes. Dennoch war seine Zustimmung rechtlich gesehen notwendig. Allerdings ging bereits ein Tausch voraus, das heißt, ihr Besitz in Weichs war gegen den ursprünglichen Erbbesitz eingetauscht worden. Darüber erfahren wir nichts. Auffällig ist die wiederholte Bekräftigung des Schenkungsaktes. Dies diente dem Zweck, nach dem Tod

Anfechtungen der Erben auszuschließen. Auffällig erscheint auch die enge Beziehung zum Bischof, die entweder in einem Verwandtschaftsverhältnis oder in der Schwere der Sünden begründet lag. Es ist ausdrücklich von »vielen Sünden« die Rede. Das lateinische Wort *delictum*, wovon das moderne Wort »Delikt« herrührt, kann nur allgemein als »Verfehlung, Schuld, Sünde« übersetzt werden. Ein Parallelfall trug sich zwei Jahre früher zu, als eine gewisse Erchana am 8. August 805 aus Seelennot heraus, die ihr ein schuldhaftes Vergehen (*veniam delictorum meorum accipere merear*) bereitete, der Freisinger Domkirche und der Kirche des hl. Landbert Land mit Leibeigenen im Ort Dachau, *in loco Dahauua*, stiftete.⁸ Auch hier erfahren wir konkret nichts. Daraus ist zu folgern, dass es sich bei den »Delikten« wohl nur um die üblichen den Sachverhalt begründenden Floskeln und die Hauptsünden wie Stolz, Geiz, Zorn, Neid, Unmäßigkeit, Unkeuschheit oder Trägheit handelte. Aber wir wissen es nicht.

Ortsname

Wolf-Armin Frhr. von Reitzenstein hat sich zuletzt mit dem Ortsnamen »Weichs« auseinandergesetzt.⁹ Auch er sieht die Nennung von 807 als die früheste an und geht nicht auf die Nennung eines Uuihse von 765 ein.¹⁰ Im Lichte späterer Nennungen von 859/875 (*Uuihsa*), 1162/1172 (*Wichse*), 1225 (*Weichse*) und schließlich 1281 (*Weichs*) führt Reitzenstein den Ortsnamen auf althochdeutsch »wihs = Dorf« zurück, das sprachgeschichtlich zum gotischen Wort »weihis« zu stellen ist.¹¹ Beide Wörter haben im lateinischen »vicus = Dorf« ihre Entsprechung und wohl auch ihren Ursprung.¹² Da in unmittelbarer Nähe von Weichs ein römischer Ost-West-Straßenzug nachgewiesen ist, liegen keltoromanische Wurzeln durchaus nahe. Wie die -ing und -heim-Orte reicht auch der Ortsname »Weichs« bis in die Landnahmezeit der Bajuwaren zwischen 500 und 600 zurück.¹³ Da am Anfang der Siedlungsgeschichte normalerweise der Weiler oder Einzelhof stand, ist der Name »Weichs = Dorf« durchaus ein Hinweis für eine größere Ansiedlung. Die allgemeine »Verdorfung« der altbayerischen Siedlungen setzte erst im Hoch- und Spätmittelalter ein.

Weichs um 860/870

Die Frage, was Deotpurc eigentlich schenkte, bleibt zunächst unbeantwortet, aber die zweite urkundliche Nennung gibt darüber Aufschluss. Sie stammt aus der Zeit Bischofs Anno (Sedenzzeit 854–875). Da sie kein Datum trägt, muss man die gesamte Regierungszeit des Bischofs 859/875 zugrunde legen.¹⁴ Die Eintragung im Freisinger Traditionsbuch erwähnt für diese Jahre einen Tausch zwischen der Bischofskirche und dem Adeligen (*nobilem virum*) Humperht. Beide Parteien tauschten gleiches miteinander. Bischof Anno gab dem Adeligen aus dem Kirchenbesitz zu Weichs (*ex parte ecclesie sue in proprietatem habendum in loco qui dicitur Uuihsa*) einen *curtiferum*. Das mittellateinische Wort kann »umzäunter Bereich« und »Grundstück, auf dem ein Fronhof errichtet werden soll«, bedeuten.¹⁵ Gemeint ist zweifelsohne aber ein so genannter Herrenhofkomplex. Interessant ist, dass man innerhalb von Weichs selbst tauschte. Es bestanden also zu diesem

Zeitpunkt mindestens zwei Herrenhofkomplexe, was schon vom Ortsnamen her zu erwarten gewesen war. Der kirchliche Fronhof, der nun den Besitzer wechselte, rührte von Deotpurc her, der andere war freier Adelsbesitz. Warum man in ein und demselben Ort gleich großen Grundbesitz vertauschte, bleibt rätselhaft. Was war ein Herrenhofkomplex?

Zwei Herrenhöfe

Dieser bestand aus einem Herrenhof mit Hofraum (eigentliche Bedeutung von *curtisferl*), Gebäuden aller Art, so genannten Kolonenanwesen, Leibeigenen, Ackerland, Wiesen, Wäldern, stehenden und fließenden Gewässern und Mühlen. Man spricht Jahrhunderte später von einer Villikation.¹⁶ Unter »Kolonen« sind vom Haupthof abgesonderte, von Leibeigenen oder auch Freien bewirtschaftete Anwesen zu verstehen. Die Menschen betrieben wohl schon die Dreifelderwirtschaft im Wechsel von Wintergetreide, Sommergetreide und Brache. Die hoch- und spätmittelalterlichen Sedl- und Meierhöfe waren die Erben dieser frühmittelalterlichen Herrenhofkomplexe. Man darf sich in der Frühzeit einen mit Wällen, Zäunen und Palisaden gesicherten Bauernhof mit Haupthaus und Nebengebäuden in Holzbauweise vorstellen.¹⁷ Aus kirchenrechtlichen Gründen mussten die Kanoniker und Mönche am Hof des Bischofs, das spätere Domkapitel, zustimmen, was ausdrücklich vom Schreiber erwähnt wird. Auch der ostfränkische König Ludwig II. der Deutsche (* um 804, † 876), Sohn Kaiser Ludwigs des Frommen (Kaiser 814–840) und Enkel Karls des Großen, stimmte als Vogt und Schutzherr der Kirche zu. Nach Karl dem Großen erscheint erneut ein Karolinger im Zusammenhang mit der Geschichte des Dorfes.

Karolingerzeit

Zum Zeitpunkt der ersten beiden urkundlichen Nennungen gehörten Weichs, das nahe Freising und das Herzogtum der Bajuwaren zum Frankenreich. Zu keiner Zeit waren die frühen Baiern ein freier, auf sich selbst gestellter Stamm gewesen, zu keiner Zeit lebten sie wirklich in einem unabhängigen Herzogtum. An der Wiege der Stammesbildung seit 500 waren die Ostgoten und die Franken gestanden. Trotz aller Verselbständigungsversuche blieb Baiern immer Vasall des Frankenreiches. 788 war die lockere Selbständigkeit des bajuwarischen Stammesherzogtums zu Ende gegangen, als Frankenkönig Karl der Große seinen Neffen Herzog Tassilo III. (Regierungszeit 748/757–788)¹⁸ aus dem Geschlecht der Agilolfinger absetzte, blinden und schließlich in ein Kloster stecken ließ. Bischof Atto hatte noch unter Tassilo III. den Freisinger Bischofsstuhl bestiegen. Fränkische Grafen und ein Statthalter in Regensburg regierten seit 788 das Land bis zum Ende der ostfränkischen Karolinger 911.¹⁹ 788, 791/792 und zuletzt 803 weilte König (seit 768) und Kaiser (seit 800) Karl²⁰ selbst in Baiern. Sein erster Statthalter oder Präfekt Gerold fiel im achtjährigen Awarenkrieg. Der Krieg gegen die Awaren galt nach den Sachsenkriegen als der bedeutendste Feldzug dieser Zeit. Auch Feldzüge gegen die Slawen in Böhmen überliefert Karls Biograf mit Namen Einhard.²¹ Ob der Geschichtsschreiber Einhard mit unseren beiden Einhards 807 etwas zu tun hatte? Alle Maßnahmen Karls in Baiern dienten dem Grenzschutz des Karolingerreiches. Baierns Bedeutung stieg durch die zahlreichen Reichsteilungen nach dem Tod Karls des Großen. Kaiser Ludwig der Fromme (Regierungszeit 814–840) teilte Baiern als Königtum (*regnum*) zunächst seinem Sohn Lothar, dann aber 817 dem jüngeren Sohn, Ludwig dem Deutschen, zu. Tatsächlich nachweisbar als König ist Ludwig erst seit 825. Nach

dem Tod Kaiser Ludwigs wurde 843 in Verdun das Frankenreich dreigeteilt. Ludwig der Deutsche erhielt zusätzlich zu Baiern noch das Rhein-Main-Weser-Elbe-Gebiet. Bei dieser Reichsteilung blieb es aber nicht, eine weitere folgte 870. Es zeichnete sich das spätere Reich der Deutschen bereits deutlich ab. 876 starb Ludwig der Deutsche, »der ein halbes Jahrhundert über Bayern geherrscht hatte und dessen Regierungszeit für die Festigung des bayerischen Eigenlebens von großer Bedeutung gewesen ist. Er hatte durch eine zielstrebige Politik gegenüber den slawischen Völkern und durch eine planvolle Organisation der östlichen Marken für Bayerns politische und kulturelle Vorrangstellung im Südosten eine neue Grundlage geschaffen. Auch als Ludwig zur Würde eines ostfränkischen Königs emporgestiegen war, blieb doch Bayern immer das Zentrum seiner Herrschaft; Bayern wurde zum Königsland des ostfränkischen Reiches, Regensburg seine Hauptstadt.«²² Weichs war indirekt zweimal in Zusammenhang mit den beiden Karolingern erschienen.

Weichs im 10. Jahrhundert

Sechs weitere Freisinger Urkunden führen uns in das 10. Jahrhundert, das bis zur Jahrhundertmitte hin von den Auseinandersetzungen mit den nomadisierenden Ungarn²³ bestimmt war. Erneut können wir auf das Freisinger Traditionsbuch zurückgreifen, erneut haben die Nennungen aber keine sicheren Ausstellungsdaten. Zum Zeitpunkt der dritten Nennung unseres Dorfes war als Nachfolgerin des Karolingerreiches (bis 911) das später so benannte Heilige Römische Reich Deutscher Nation (seit 919) entstanden. Baiern war wieder Herzogtum unter dem einheimischen Geschlecht der Luitpoldingen.

Unter Bischof Wolfram (Sedenzzeit 926–937)²⁴ fand ein Grundstücksaustausch bei Weichs (*prope locum qui Vuithsa dicitur*) statt.²⁵ Der Edle (*nobilis vir*) Isangrim vertauschte an den Bischof und seinen Schutzvogt Ratolt eine Wiese (*pratium unum*), um eine andere im selben Umfang in der gleichen Flur zu erhalten (*pratium equali modo mensuratum in ipso campo*). Zeugen und Bürgen (*fideiussores*) für Isangrim waren die adeligen Laien Zacco, Graf Engilperht, Erchanfrid, Papo, Peruvin, Irmfrid, Liutpolt, Managolt, Cotido, Ratchis, Kepolf, Atto, Reginuuart, Crimpreht, Meginhart, Richheri, Isanhart, Hemrih, Uuillipato, Hunger und Ratolt, Zeuge für den Bischof war allein ein gewisser Irmfrid. Isangrim stand in Diensten des Bischofs, worauf der Begriff *miles* für den Edel-freien hindeutet.²⁶ Zu dieser Zeit ist darunter nicht der »Ritter« der Kreuzzugszeit, sondern der »berittene Krieger, Lehnsmann und Vasall« zu verstehen.²⁷

Unter Bischof Wolframs Nachfolger Lantbert (Sedenzzeit 937–957)²⁸ wird Weichs auffälligerweise insgesamt fünfmal genannt.²⁹ Zwei Urkunden sind relativ grob auf die gesamte Sedenzzeit des Bischofs datiert, drei weitere auf die letzten Jahre des Oberhirten ab 948. In diese späte Zeit fielen Aufstände gegen König Otto I. und 955 die Ungarnschlacht auf dem Lechfeld.³⁰ Beide Male waren der Bischof und sein Vasallenadel direkt betroffen, ohne dass wir Genaueres aus den Quellen erfahren würden.

Aripo von Weichs

Um was ging es in den Urkunden? Bischof und Bischofskirche tauschten Grund und Boden mit dem freien Adel, der aber in einer vasallitischen Beziehung zu ihnen stand. Es fällt auf, dass Bischof Wolfram zunächst noch den Besitz seiner Kirche um zwei auf drei Höfe vermehrte, sich dann aber wohl vollständig als Grundbesitzer zurückzog. Die Hinter-

gründe sind nicht klar. Grundherren tauschten normalerweise Grund und Boden zum Zwecke der Arrondierung. Ihr Ziel war immer eine ökonomisch sinnvolle Besitz- und Herrschaftskonzentration und nicht ein verwaltungsaufwändiger Streubesitz. Statt aber Weichs vollkommen in kirchliche Hand zu bekommen bzw. zu behalten, trennte man sich innerhalb einer Generation davon. Dahinter steckten die Interessen des regionalen Adels, der die Freisinger Kirche beherrschte. Die Bischöfe entstammten ja selbst dieser Gesellschaftsschicht. Bischof Lantbert und sein Schutzvogt Ratold tauschten 937/957 nach Rat und Zustimmung der adeligen Vasallen (*cum consilio et consensu suorum ... fidelium*) von dem Edlen Aripo (*nobilem vinum ... suum militem*) zwei Fronhöfe (*curtiferis*) im Ort *Vuisha* ein. Nur einer der beiden Höfe war mit Häusern ausgestattet.³¹ Interessant sind die Flächenangaben, ohne dass wir in moderne Flächenmaße umrechnen könnten. Die beiden Höfe umfassten zusammen 40 *iugera* (Joche oder Morgen) Ackerland, zwei *iugera* Weideland (*de prato*) und drei *iugera* Wald (*de silva*), also insgesamt 45 Joche Grund und Boden. Aripo erhielt gleichwertigen Ersatz im nahen Vierkirchen (*Fichtchirihha*).³² Das *iugum* oder Joch, später Juchart oder Jauchert, umschrieb wohl eine Fläche, die ein Ochsengepann im Laufe eines Tages umpflügte. Um 1800, also 900 Jahre später, legte man einem Jauchert 3596 qm zugrunde! Der Tauschpartner Aripo gehörte der Sippe der »Freisinger Aribonen«³³ an und dürfte mit dem zeitgenössischen gleichnamigen Graf und Freisinger Schutzvogt identisch sein. Er erscheint auch in den späteren »Weichser Urkunden« noch als Zeuge. Nach dieser – wenn man so will – Besitzarrondierung bestand Weichs aus drei kirchlichen Höfen und weiterhin aus einem adeligen Hof der Familie Isangrim/Isanhard, mit der die Bischofskirche zwischen 926 und 957 dreimal Teilflächen tauschte.³⁴

Ausverkauf und Rückzug

Ab 948 trennte sich Bischof Lantbert aber von den drei Höfen: Zunächst erhielt 948/955 der Edle Erchanbert für die Aufgabe seines Eigentums in Tandern (*in loco Tannara*) einen Hof (*curtiferum*) mit einer Hufe Ackerland (*arabilis terrae*) in Weichs.³⁵ Der bischöfliche Schutzvogt Anno nahm den Hof in Tandern, im alten Vorort der Huosi, entgegen. 948/957 überließ der Edle Meginhart Besitz in einem Holzhausen (Westerholzhausen?), um nicht näher bezeichneten Kirchenbesitz (wohl einen Hof) in Weichs zu empfangen. Den Rechtsakt vollzog der bischöfliche Schutzvogt Papin (Papo). Der letzte Tausch erfolgte mit der schon bekannten Familie Isangrim/Isanhard 956/957.³⁶ Sie erhielt in Weichs drei Hufen mit 39 statt 45 *iugera*, der Bischof dieselbe Flur in Rettenbach. Den Tausch vollzog wieder Vogt Ratold im Beisein von 15 adeligen Zeugen.³⁷ Eine Hufe scheint demnach 15 Joche Grund und Boden umfasst zu haben. Erchanbert, Meginhart und Isanhard hießen um 950 die alten und neuen Grundherren in Weichs. Ob sie miteinander verwandt waren, entzieht sich unserer Kenntnis. Ob er einer der genannten als Stammvater der späteren Weichser zu Weichs zu identifizieren ist, müssten genealogische Forschungen erst erweisen. Pankraz Fried, der beste Kenner der Region, geht aber davon aus, dass sich zwischen den seit 1147 in Diensten der mächtigen Welfen nachweisbaren Weichsern zu Weichs und ihren frühmittelalterlichen Vorläufern kein genealogischer Zusammenhang herstellen lässt!³⁸ Die Vorläufer (nicht Vorfahren!) seien Edelfreie im Dienst des Bischofs, die anderen seit Mitte des 12. Jahrhunderts unfreie Ministeriale oder Dienstmannen gewesen, die erst dann aus der Unfreiheit gesellschaftlich auf-

stiegen, als die alten Edelgeschlechter in der Kreuzzugszeit ausstarben. Kann man sich dieser Einschätzung anschließen? Zur Beantwortung dieser Frage müssen die drei letzten Freisinger Urkunden des 11./12. Jahrhunderts herangezogen werden.

Weichs im Hochmittelalter

1024/1031 soll der Freisinger Bischof Egilbert (Sedenzzeit 1005–1039),³⁹ enger Vertrauter der Kaiser Heinrich II. (1002 bis 1024)⁴⁰ und Konrad II. (1024–1039), an das von ihm gegründete Benediktinerkloster Weihenstephan drei Hufen in Weichs (*tres hobas Wihsa*) vertauscht haben.⁴¹ Merkwürdigerweise kam jedoch das Kloster nicht in den Besitz dieser Hufen.⁴² Vielleicht handelt es sich auch gar nicht um unser Weichs an der Glonn. Auffallend ist aber die Zahl von drei Hufen. Hatte nicht schon Isanhard 956/957 drei Hufen vom Bischof eingetauscht? Isanhards Familie lässt sich zuletzt um 1100 feststellen. 1078/1098 taucht ein Priester (*presbiter*) »Isangrim von Weichs« (*de Wihsa*) auf. Er übergab an die Bischofskirche Besitz in Gundackersdorf; die Schenkung bezeugte unter anderen der Edle Arnold von Scheyern. Unter *Isangrim de Wihsa* ist wohl nicht ein »Priester oder Pfarrer von Weichs«, sondern ein Edelfreier geistlichen Berufs zu verstehen. Ist er gar mit dem Freisinger Domkanoniker *Ysengrim* identisch, der 1135 ins Heilige Land, nach Jerusalem, aufbrechen wollte? Der »Kreuzfahrer« stiftete damals für sich und seine Eltern einen Jahrtag, als Zeuge erscheint neben anderen *Adalpreht de Wihsa*! Domkanoniker waren Edelfreie, deshalb ist es unwahrscheinlich, dass Adalpreht von Weichs ein Nichtstandesangehöriger gewesen ist. Damit ist gut zu belegen, dass bis 1135 Edelfreie in Weichs lebten. Gehörten dann die 1147 im welfischen Benediktinerinnenkloster Altomünster auftretenden Udalschalk, Konrad und Rudiger von Weichs diesem Stand oder dem unfreien Stand der Ministerialen an?⁴³ Nicht selten kamen zur gleichen Zeit Edelfreie und Ministeriale in ein und demselben Ort vor, vor allem dann, wenn letztere in Diensten der Freien standen. 1147 brach der altbayerische Adel zum 2. Kreuzzug auf, von dem nur die wenigsten zurückkehrten.⁴⁴ Vielleicht ließ Adalpreht von Weichs dort sein Leben, vielleicht starben mit ihm die Edelfreien aus und ihre Dienstmannen rückten nach. Wiguleus Hundt (1514–1588), der Geschichtsschreiber des altbayerischen Adels, kennt die Weichser an der Glonn erst seit 1200, als ein Konrad von Weichs dem Augustinerchorherrenstift Indersdorf eine Hufe vermachte.⁴⁵ Er berichtet, dass die Familie dort ihre Grablege gehabt habe. Ihre edelfreien Vorgänger besaßen sie wohl im Dom zu Freising. Die Geschichte der Weichser zu Weichs, ein noch im 21. Jahrhundert blühendes Geschlecht, ist nicht mehr unser Thema.

Anmerkungen:

¹ Zur Person vgl. zuletzt *Stephan Freund*: Von den Agilolfingern zu den Karolingern. Bayerns Bischöfe zwischen Kirchenorganisation, Reichsintegration und Karolingischer Reform (700–847). München 2004 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 144), passim.

² Ediert von *Theodor Bitterauf* (Hrsg.): Die Traditionen des Hochstifts Freising. 2 Bände. München 1905/1909, hier Band 1: 744–926, München 1905, Nr. 228.

³ Der Begriff *dominus* ist in seiner Bandbreite vieldeutig, gemeint ist hier sicherlich nicht der Ehemann, sondern aufgrund des Zusatzes *pius* der Bischof selbst. Möglich wäre es unter *pius dominus* den gnädigen Gott zu verstehen. So sieht es die gelungene Übersetzung von *Franz Mayr* in: Gemeinde Weichs. So war's bei uns! Weichs 1989, S. 13. Zu *dominus* vgl. *Mediae Latinitatis Lexicon Minus*. 2 Bde. 2., überarbeitete Auflage Darmstadt 2002. Hier Bd. 1, S. 464f; zu *pius* vgl. *Lorenz Diefenbach*: *Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis*. Nachdruck Darmstadt 1997, S. 438.

⁴ Auch *venia* ist vieldeutig, kann aber aus dem Zusammenhang nur mit Sündenvergebung und nicht mit »Gefallen« oder »Kniefall« übersetzt werden. Vgl. *Habel/Grobel*, *Mittellateinisches Glossar*. 2. Aufl. Paderborn o. J., S. 420.

⁵ Zu Anno vgl. *Bitterauf* 1, S. LXXXIII.

⁶ Zu lesen ist ein »W«, also *Wihs*.

⁷ Gemeint ist die Domkirche.

⁸ *Bitterauf* 1, Nr. 218. – Zur Frühgeschichte Dachaus vgl. *Gerhard Hanke/Wilhelm Liebhart/Norbert Götter/Hans-Günter Richardi*: Geschichte des Marktes und der Stadt Dachau. Dachau 2000, S. 14–20.

⁹ Lexikon bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung. Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz. München 2006, S. 299.

¹⁰ *Bitterauf* 1, Nr. 23. – *Joachim Jahn*: Ducatus Baiuvariorum. Das bairische Herzogtum der Agilolfinger. Stuttgart 1991, S. 444 spricht sich wie die ältere Forschung vor *Bitterauf* wieder für Weichs an der Glonn aus. Diese Zuweisung ist in der Tat nicht von der Hand zu weisen, bedürfte aber einer eigenen Untersuchung. Weichs könnte dann im Falle eines Falles 2015 bereits eine 1250-Jahr-Feier begehen!

¹¹ Dazu *Ernst Schwarz*: Ahd. Wihs <Dorf> in Ortsnamen. In: Zeitschrift für Ortsnamenforschung 1 (1925/26), S. 51–54.

¹² Es ist hier auch an eine gemeinsame indoeuropäische Wurzel zu denken.

¹³ *Ernst Schwarz*: Deutsche Namenforschung, II. Orts- und Flurnamen. Göttingen 1950, S. 147.

¹⁴ *Bitterauf* 1, Nr. 850.

¹⁵ *Mediae Latinitatis Lexicon Minus* (wie Anm. 5), S. 385.

¹⁶ Dazu vgl. *Philippe Dollinger*: Der bayerische Bauernstand vom 9. bis zum 13. Jahrhundert. München 1982, S. 112–126.

¹⁷ Dazu die Bemerkungen von *Bitterauf* 1, S. LXXXIV passim.

¹⁸ Zuletzt *Lothar Kolmer/Christian Rohr* (Hg.): Tassilo III. von Bayern. Großmacht und Ohnmacht im 8. Jahrhundert. Regensburg 2005.

¹⁹ *Lothar Kolmer*: Machtspiele. Bayern im frühen Mittelalter. Regensburg 1990.

²⁰ Knapp *Matthias Becher*: Karl der Grosse. München 1999; *Max Kerner*: Karl der Große. Entschleierung eines Mythos. Köln u. a. 2000. – Zur Familie: *Rudolf Schieffer*: Die Karolinger. Stuttgart 3. Aufl. 2000.

²¹ *Einhard*. Vita Karoli Magni. Das Leben Karls des Großen. Übersetzung, Nachwort und Anmerkungen von *Evelyn Scherabon Coleman*. Stuttgart 1968, S. 31ff.

²² So *Kurt Reindel*: Politische Geschichte Bayerns im Karolingerreich. In: *Max Spindler* (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Geschichte. Erster Band. München 1981, S. 271.

²³ Knapp *Ferenc Majoros/Bernd Rill*: Bayern und die Magyaren. Die Geschichte einer elfhundertjährigen Beziehung. Regensburg 1991, S. 11–23.

²⁴ Zur Person siehe *Josef Maß*: Das Bistum Freising im Mittelalter. München 1986, S. 106f.

²⁵ *Bitterauf* 2, Nr. 1055.

²⁶ A. a. O. Die Formulierung lautet, dass ein Tausch zwischen dem Bischof und *nobilem vinum suum* (bezogen auf den Bischof!) *militem Isangrim* stattgefunden habe.

²⁷ Zur Vielfalt des Begriffs vgl. *Mediae Latinitatis Lexicon minus* (wie Anm. 5), Bd. 2, S. 882–885.

²⁸ Zur Person vgl. *Maß*, S. 107–112. Der Bischof wird als heilig verehrt.

²⁹ *Bitterauf* 2, Nr. 1105, 1115, 1126, 1136 und 1149.

³⁰ *Charles R. Bowlus*: The Battle of Lechfeld and its aftermath, August 955. The end of the age of migrations in the Latin West. Aldershot/Burlington 2006.

³¹ *Bitterauf* 2, Nr. 1105.

³² 44 Joche Ackerland und drei Joche Weideland, aber keinen Wald.

³³ *Franz Tyroller*: Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter. Tafel 1 (Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte, Lieferung 4). Göttingen 1962, Nr. 9. – Mitzeuge ist in Weichs auch ein Otachar, was die Zuordnung zu den Aribonen bestätigt. Vgl. dazu *Cerndt Diepolder*: Die Herkunft der Aribonen. In: ZBLG 27 (1964) 74–119.

³⁴ *Bitterauf* 2, Nr. 1055 im Beisein des Grafen Engilperht und u. a. der Edeln Papo, Meginhart und Isanhart, Nr. 1115 und Nr. 1149.

³⁵ *Bitterauf* 2, Nr. 1126.

³⁶ *Bitterauf* 2, Nr. 1149.

³⁷ Darunter u. a. Engildio, Aripo (!), Engilpreht (!) und der Aribone Jacob.

³⁸ *Pankraz Fried*: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg (HAB, Teil Altbayern, H. 11/12). München 1958, S. 233f.

³⁹ *Maß* (wie Anm. 25), S. 124–130.

⁴⁰ Zu diesem ehemaligen Herzog von Bayern vgl. *Stefan Weinfurter*: Heinrich II. (1002–1024). Herrscher am Ende der Zeiten. Regensburg 1999.

⁴¹ *Bitterauf* 2, Nr. 1409 a+b.

⁴² *Bodo Uhl*: Die Traditionen des Klosters Weihenstephan (QE NF XXVII/1), München 1972, S. 54*f und Nr. 15 a+b.

⁴³ *Friedrich H. Graf Hundt*: Urkunden des Klosters Altmünster aus der Zeit des Ordens vom heiligen Benedikt. In: OA 20 (1859) 3–52, hier Nr. 1.

⁴⁴ Dazu vgl. *Hans Eberhard Mayer*: Geschichte der Kreuzzüge. 10. Aufl. Stuttgart 2005, S. 120–134.

⁴⁵ *Wiguleus Hundt*: Bayrisch StammenBuch. Der ander Theil. Ingolstadt 1586, S. 356.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart M. A., Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Dachau als römische Station Ambra

Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Dachauer Raumes

(1. Teil)

Von Dr. Hans Bauer

Zu den imposanten und nachhaltigen Leistungen des Imperium Romanum gehört zweifellos ein bis in die Details durchdachtes und an der Praxis ausgerichtetes reichsweites Verkehrsnetz. In der mehr als vierhundert Jahre währenden Herrschaft in Bayern wurden nach dem Willen der Machthaber in Rom in unserem Land eine große Zahl von Straßen mit unterschiedlichen Qualitätsmerkmalen gebaut. Von einigen Straßen sind heute noch Spuren im Gelände vorhanden; viele Trassen wurden von Archäologen ergraben und weitere durch die Luftbildarchäologie gesichert. Von all diesen römischen Straßen gibt es nur zwei antike schriftliche Quellen, die es uns ermöglichen, ein paar Straßenzüge aus der Anonymität zu holen und ihnen eine konkrete Gestalt zu geben.

Diese beiden, nur in koptischen Abschriften erhaltenen Straßenverzeichnisse des ITINERARIUM ANTONINI¹ und der so genannten TABULA PEUTINGERIANA² enthalten jeweils eine Fernstraße zwischen Iuvavum (Salzburg) und Augusta Vindelicum (Augsburg), von der sie allerdings nur die an dieser Straße liegenden Rast- und Pferdewechselstationen nennen und deren Distanzen zueinander in römischen Meilen angeben. Nur das Itinerarium Antonini nennt eine Station mit dem Namen AMBRA.³ Beide Itinerare sind weder inhaltlich noch zeitlich miteinander »verwandt«.

Mit der Route Salzburg–Augsburg der Itinerare verbinden

wir heute eine Trassenführung, die über Seebruck, Rosenheim, Helfendorf und Gauting verläuft. Die Station Ambra wird dabei bei Schöngesing an der Amper lokalisiert. Diese Routeninterpretation wurde vor etwa fünfzig Jahren von der Römerstraßenforschung erarbeitet und hat sich seitdem zur gängigen Lehrmeinung verfestigt. Neue Überlegungen und Ergebnisse aus anderen Fachdisziplinen ließen an dieser »klassischen« Trassenführung Zweifel aufkommen.⁴

Die römische Straßenstation Ambra als Kreuzungspunkt und Flussübergang im Raum Dachau

Die römische Straßenstation mit der Bezeichnung Ambra wird im Itinerarium Antonini dreimal in jeweils unterschiedlichen Routen namentlich aufgeführt. Ambra war offensichtlich ein bedeutender Straßenposten und Kreuzungspunkt mehrerer römischer Straßen. In der zweiten Quelle, der Tabula Peutingeriana, fehlt der Straßenabschnitt, an dem die Station Ambra anzusetzen ist. Es gibt jedoch überzeugende Indizien, die es erlauben, Ambra auch als Straßenstation der Tabula Peutingeriana anzusehen.

Die Quellen

Obwohl die Station Ambra nur im Itinerarium Antonini genannt wird, ist es doch notwendig, auch die Tabula Peutin-